

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (7) – Aber das kennt man doch alles! Unterwegs in Ost-Berlin



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

17. März 2023, 18.00 Uhr

19. März 2023, 16.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv



ABER DAS KENNT MAN DOCH ALLES! GESCHICHTEN ZU BERLINER BAU- DENKMALEN (DDR 1984)

Produktion: DEFA Studio für Dokumentarfilme, Projektgruppe „forum“ / *Auftraggeber:* Fernsehen der DDR, Chefredaktion Kulturpolitik / *Regie:* Heide Gauert / *Buch:* Richard Krause / *Kamera:* Hansjoachim Sommer / *Trick:* Thomas Rosié, Hans Moser / *Musik:* Knut Becker / *Schnitt:* Hanna Kubin / *Dramaturgie:* Christina Bergmann / *Produktionsleitung:* Walter Blankenhagen

Format und Länge: 35mm, Farbe, 781 m

Sendung: Fernsehen der DDR, 1. Programm, 2.4.1984, 17:30 Uhr

Kopie: Deutsches Rundfunkarchiv, Potsdam-Babelsberg, Digital HD von 35mm (= 27'11")

Inhalt: Straße Unter den Linden, Lustgarten, Zeughaus (Museum für Deutsche Geschichte), Humboldt-Universität, Neue Wache (Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus), Berliner Dom, Altes Museum, Gorki-Theater, Deutsche Staatsoper.

BERLIN - BRÜDERSTRASSE 13 (DDR 1987)

Produktion: DEFA-Studio für Dokumentarfilme / *Auftrag:* Fernsehen der DDR / *Regie:* Peter Vatter / *Buch:* Herbert de Lamboy, Peter Vatter / *Kamera:* Winfried Goldner / *Montage:* Ilse Radtke / *Dokumentation:* Karl-Heinz Wegner / *Musikredaktion:* Herbert de Lamboy / *Ton:* Eberhard Schwarz / *Mitarbeit:* Carmen Bärwaldt, Ute Schwarzzenberger / *Sprecher:* Gunter Schoß / *Produktionsleitung:* Jörg Rothe / *Musik:* Antonio Vivaldi („Die vier Jahreszeiten“)

Format und Länge: 35mm, 820 m, Farbe

Sendung: Fernsehen der DDR, 1. Programm, 25.2.1987. 21:45.

Kino-Aufführung: 14. Mai 1987, Veranstaltungsreihe „Angebote“ des DEFA-Studios für Dokumentarfilme im Berliner Filmtheater „Babylon“

Kopie: Deutsches Rundfunkarchiv, Potsdam-Babelsberg, Digital HD von 35mm (= 28'48“)

Inhalt: Das Nicolai-Haus in der Brüderstraße 13 in Berlin.

Kritik: „Die Bedeutung einer Berliner Adresse durch die Jahrhunderte hindurch aufzuzeigen, war das erklärte Anliegen [...] [dieses] Dokumentarfilms. Im 17. Jahrhundert erbaut und mehrfach verändert, fand das Haus Nr. 13 in der Brüderstraße [...] 1787 in Friedrich Nicolai für 30.000 Taler wohl seinen exponiertesten Besitzer. Bis zu seinem Tode blieb es ein Ort des Disputs und kulinarischer Sonderangebote (Nicolai war wegen seiner scharfen Suppen berühmt) im Dienste der Berliner Aufklärer und Aufklärung. Theodor Körner, Dichter und Kämpfer der Befreiungskriege, wohnte hier im Frühjahr 1811, später bezog unter anderem auch sein Vater das gastliche Haus. Mit der zunehmenden Industrialisierung sank die Bedeutung des Bürgerhauses, es sah sich nun als Heimstadt sehr profaner Geld-Angelegenheiten. 1910 wurde im ersten Stock ein Lessing-Museum eingerichtet, das in der Nazizeit wieder geschlossen wurde. Heute [1987] beherbergt das rekonstruierte Gebäude in der Brüderstraße vor allem Arbeitsräume des Instituts für Denkmalpflege.¹ – Das Team um Regisseur Peter Vatter brachte, mit Vivaldis „Jahreszeiten“ unterlegt, Fakten und Erzähltes in mit fleißigen Recherchen erarbeiteter Stoffvielfalt auf den Bildschirm. Zeitdokumente wurden montiert mit Kamera-Blicken auf das neue Berlin, wobei diese an manchen Stellen überwogen. Insgesamt ein interessanter Beitrag zur Stadtgeschichte.“ (Paul Kaiser: Eine Berliner Adresse von damals bis heute. Das „Haus Nummer 13 in der Brüderstraße“. In: *Berliner Zeitung*, Nr. 50, 28.2./1.3.1987)

DEFA KINOBOX 1987/56 (DDR 1987)

Produktion: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe kinobox / *Verleih:* Progreß-Filmvertrieb

¹ Vgl. <https://www.denkmalschutz.de/denkmal/Nicolaihaus.html>

1. Sujet: Heinrich Zille – Fotos und Zeichnungen: *Gestaltung*: Christan Klemke, Jürgen Bahr

2. Sujet: Berliner Kneipe „Bötzow privat“: *Gestaltung*: Volker Steinkopff / *Kamera*: Thomas Plenert

3. Sujet: Mona Lise – Die Rockgruppe interpretiert den Titel „Berlin“: *Regie*: Klaus Wendler / *Kamera*: Udo Breß

Berliner Spieluhren: *Gestaltung*: Ernst-Michael Brandt, Michael Halatsch

Musikberatung: Brigitte Unterdörfer / *Schnitt*: Karin Wudtke, Angela Wendt, Eleonore Burke / *Ton*: Peter Dienst / *Produktionsleitung*: Marina Gand, Hans-Christian Johannsen / *Sprecher*: Ernst Kahler

Filmzulassung: Ministerium für Kultur, Hauptverwaltung Film, 20.3.1987, Nr. 38/87, 35mm, Farbe, 409 m, für Kinder unter 6 Jahren nicht zugelassen

Anlaufdatum: 25.9.1987

Kopie: Deutsche Kinemathek, 35mm, 409 m (= c. 15')

Einschätzung des Studios: „Gemäß einem Auftrag der HV [Hauptverwaltung] Film, eine Kinobox zum Berlin-Jubiläum herzustellen mit der Einsatzorientierung, dass sie möglichst den Auftakt zur Eröffnung des „Kinosommers“ in Berlin bilden sollte, hat das Studio diese Folge mit Sujets über Heinrich Zille, über eine heutige Berliner Eckkneipe in der Gegend des früheren Zille-Milieus, über die Gruppe „Mona Lise“ sowie mit verbindenden und umrahmenden Bildern von alten Berliner Musikautomaten produziert.

Das Sujet „Zille“ schafft eine sozialhistorisch angemessene Erinnerung an die Lebensbedingungen der Massen der Berliner Arbeiterklasse in jenen Jahren und bildet unaufdringlich eine wirksame Einheit mit dem nachfolgenden Sujet über die Gaststätte „Bötzow-privat“ in der Linienstraße. Die Auswahl der Zille-Grafiken folgt unseres Erachtens zu stark einem schon oft befolgten Prinzip und stellt darum Zille von seiner schon breit bekannten Seite vor. Eine Konzentrierung auf einen auch dem engen Rahmen dieses Sujets besser angemessenen einzelnen Aspekt des Schaffens Zilles hätte diesem Sujet eine originellere Wirkung verschaffen können. Wir können die Verwendung der Zille-Grafik mit dem toten Kind in der Kommodenschublade nicht billigen. Die sarkastische Note dieser Zeichnung wirkt sinnvoll für den Leser und Grafikbetrachter. Im Kinosaal kann das Witzige der Zeichnung eine unerwünschte makabre Vordergründigkeit erhalten.

Die Gaststätte „Bötzow privat“ ist von Volker Steinkopff und Thomas Plenert auf ihren repräsentativen Charakter für vieles, was den Feierabend heutiger Berliner Werktätiger mit ausmacht, erfolgreich ausgelotet worden und lässt auch die Bauprobleme der Hauptstadt sympathisch anklingen, wozu neben der Auswahl der Gesprächspartner auch die Kameraarbeit einen vorrangigen Beitrag leistete.

Die Gruppe „Mona Lise“ gibt dieser Magazinfolge noch einen Schuss großstädtischer Exzentrik und rundet sie mit einem Black-out vom Berliner Kulturleben ab.

Die stimmungsvolle Sujetverbindung mit Aufnahmen von Musikautomaten und Altberliner Musikerinnerungen halten wir für gelungen, wobei uns die letzte Aufnahme als Abschluss zu zufällig und schwach scheint.“ (F. Spangenberg, Abteilungsleiter, Abt. Künstlerische Produktion, 19.3.1987; BArch DR/1/Z 1744)

Chausseestraße 126 (DDR 1988)

Produktion: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe kinobox / *Verleih:* Progreß-Filmvertrieb / *Regie:* Volker Steinkopff / *Drehbuch:* Beate Schönfeldt, Volker Steinkopff / *Kamera:* Christian Lehmann / *Schnitt:* Karin Wudtke / *Dramaturgie:* Ulrich Eifler / *Ton:* Eberhard Pfaff / *Mischtton:* Peter Dienst / *Trick:* Jochem Härtel / *Produktionsleitung:* Horst-Peter Plath / *Musik:* Hanns Eisler / *Sprecher:* Rolf Ludwig

Filmzulassung: Ministerium für Kultur, Hauptverwaltung Film, 17.7.1987, Nr. 105/87, 35mm, Farbe, 307 m, für Kinder unter 14 Jahren nicht zugelassen

Anlaufdatum: 4. November 1988

Auszeichnung: Prädikat „Besonders wertvoll“

Kopie: Bundesarchiv, 35mm, 307 m (= 11'13")

Inhalt: An den Gräbern von Hegel, Fichte, Schinkel, Schadow, Brecht, Borsig, Eisler, Heartfield, Klaus und Dietrich Bonhoeffer, Arnold Zweig, Anna Seghers auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof.

Einschätzung des Studios: Volker Steinkopff hat einen wirksamen kurzen und kurzweiligen Film über den Prominenten-Friedhof im Herzen Berlins geschaffen. Es ist hoch anzuerkennen, wie ihm und seinem Kollektiv eine Stimmungslage des Films gelang, die der Grenzsituation des Lebens, der Größe der kulturellen Leistungen, der Würde auch der Opfer, an die der Ort gemahnt, ebenso gerecht wird, wie seiner Insellage im belebten Stadtzentrum und dem Umstand, dass er, wenn vielleicht noch keine Touristenattraktion, dann doch schon Spaziergangsziel für viele Berliner und Berlin-Besucher geworden ist. Die genaue Wahl der Musik, die präzise und zurückhaltende Kommentar-Ergänzung sind wesentlich beteiligt an dieser Stimmung, in der sich Ernst und elegisches Empfinden mit leiser Ironie und heiterer Gelassenheit mischen.

Ganz entschieden hervorzuheben ist aber die Bildkonzeption des Films und ihre Verwirklichung durch den Kameramann Christian Lehmann. Die Auswahl und Abfolge der großen Namen, an die man erinnert wird, das Schweifen und Verharren der Kamera in den Friedhofshallen, das Streifen über Grabinschriften und das hervorhebende Heranfahen ebenso wie kleine respektlose Zufallsbeobachtungen, schaffen in dieser vorverlegend ruhigen Atmosphäre innere Belebtheit und ein Empfinden für die Kraft, die durch die Leistungen der Vergangenheit weiterwirkt. [...] Mit besonderer Anerkennung heben wir hervor, dass es gelungen ist, einen Stoff so abgerundet für die strenge Kurzmetrage zu konzipieren und wirkungsvoll zu realisieren. – Mit diesem Film wird auch über das Berlin-Jubiläums-Jahr hinaus die Hauptstadt als ein Zentrum der Weltkultur so unaufdringlich wie wirksam bestätigt.“ (F. Spangenberg, Abteilungsleiter, Abt. Künstlerische Produktion, 14.7.1987; BArch DR/1/Z 1739)